

«Aus der Bahn geworfen»

So lautete das Motto der Sozialwoche der 2. FMS-Klassen der Kantonsschule Solothurn. Da die üblicherweise im zweiten Ausbildungsjahr stattfindenden Sozialpraktika wegen der Pandemie nicht realisiert werden konnten, wurde als Alternative die Sozialwoche ins Leben gerufen. Diese fand nun in der ersten Woche nach den Frühlingsferien statt.

Geplant und geleitet hat diese ausserordentliche Projektwoche Konrektor Reto Stampfli. Er ist für den FMS-Bildungsgang zuständig und betont, dass die mindestens zweiwöchigen Praktika, in denen die Lernenden die Chance erhalten, in ihrem angestrebten Beruf Alltagsluft zu schnuppern, eigentlich nicht zu ersetzen seien. Doch gerade in Kindergärten, Heimen, Spitälern oder anderen sozialen Institutionen, welche beliebte Praktikumsplätze bieten, sei die aktuelle Lage jeweils nur schwer abzuschätzen. Deswegen habe man schweren Herzens im Februar entschieden, die Praktika abzusagen. Die Idee hinter der Sozialwoche war denn laut Stampfli auch, Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Berufsfelder in die Kanti zu holen.



Beim Referat mit Corinne Jäggi-Kohler.

Abwechslungsreiches Programm
So berichteten verschiedene Berufsleute aus dem pädagogischen, dem gesundheitlichen und dem Bereich der sozialen Arbeit – diese drei Berufsfelder können an der FMS gewählt werden – den Schülerinnen und Schülern von ihrem Arbeitsalltag. Corinne Jäggi-Kohler von den Solothurner Spitälern AG liess die Lernenden am Geschehen auf der Notfallstation des Bürgerspitals während der Covid-Zeit teilhaben, Domenika Senti stellte das Sozialwesen der Stadt Solothurn vor und Daniel Wermlinger erzählte von den vielfältigen Angeboten der Solodaris Stiftung. In einem angeregten Austausch stand das Thema «Depression bei Jugendlichen» im Zentrum. Ein besonderes Referat war jenes von Shams Shirzad, ein Schüler der Klasse F19b. Er flüchtete mit seiner Schwester vor fünf Jahren aus Afghanistan in die Schweiz. «Es war sehr eindrücklich zu hören, was jemand, der gerade die gleiche Ausbildung wie wir durchläuft, schon durchmachen musste», berichteten zwei Schüler nach dem Referat. «Wenn man zu der Person einen



Aufmerksames Zuhören bei den Referaten.



Corinne Jäggi-Kohler berichtete von der Notfallstation.



Austausch zum Thema «Depressionen».



Der afghanische Schüler erzählte von seiner Integration in der Schweiz.



Szenisches Arbeiten zum Wochen-Motto.



Ziemlich aus der Bahn geworfen. Fotos: Miriam Probst & Reto Stampfli, KSSO

am Freitag eine Präsentation über ihr angestrebtes Berufsziel vorzubereiten. Für das selbständige Erarbeiten waren im Wochenplan bestimmte Zeitfenster reserviert. Damit erhielten die jungen Erwachsenen einen Einblick in die Berufswünsche ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler. Wer sich noch nicht ganz sicher ist, welcher Beruf tatsächlich verfolgt werden soll, kriegte auch gleich Alternativen vorgestellt. Ende Woche wussten die drei Klassen also nicht nur, was es braucht, um Kindergärtner, Physiotherapeutin, Sozialarbeiter oder Rettungssanitäterin zu werden, sondern auch, wie sich die Profis in ihrem Beruf fühlen. Trotz aller Praxisnähe: Fürs nächste Jahr werden unbedingt wieder die Praktika und damit die unmittelbare Teilhabe am Geschehen angestrebt.

*Miriam Probst,
Kommunikationsbeauftragte KSSO*

Bezug hat, hört sich das Erzählte sehr real an. Und nimmt einen aber auch mit».

Vorhang auf

Der Mittwoch stand im Zeichen der Auftrittskompetenz. Beim Workshop mit dem hauseigenen Theaterpädagogen Pit Arne Pietz erarbeiteten die drei Klassen – wegen Corona im Klassenverband gestaffelt – das Motto der Woche szenisch. Während zwei Stunden mussten in Kleingruppen eine oder mehrere Szenen ausgedacht

und eingeübt werden. Herausgekommen dabei sind beeindruckende Mini-Theaterstücke, welche Konflikte im Familien- oder Berufsleben, aber auch im Freundeskreis thematisierten. Bei der Vorführung auf der Aula-Bühne standen neben dem Inhalt auch die Sicherheit sowie das bewusste Wahrnehmen des eigenen Auftretens vor Publikum im Zentrum.

Recherche zu Berufszielen

Anfang Woche fassten die Schülerinnen und Schüler den Auftrag, bis